

Adorfer Wochenblatt.

Mittheilungen über örtliche und vaterländische Angelegenheiten. Fünfter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post 16 gr. Sächf., bei Beziehung des Blattes durch Botengelegenheit
12 Gr. Sächf.

N^o 15.

Erscheint jeden Donnerstag.

11. April 1839.

Zur Reform der Diplomatie.

(Beschluß.)

Wir haben uns absichtlich vorhin jedes eigenen Urtheils über dieses Aktenstück enthalten, um nicht etwa anscheinend das des Lesers zu trüben und zu befangen. Hier aber muß zuvörderst, um anderweite fremdartige Vermuthungen und Vorurtheile zurück zu weisen, bemerkt werden, daß das Organ seiner Veröffentlichung, die Pariser deutsche Zeitung, im vollsten Sinne des Wortes eine deutsche ist, d. h. daß sie im Sinne der reinsten und strengsten Loyalität, wie diese nur dem Deutschen eigen ist, sich hält. Was aber seinen Inhalt betrifft, so mag derselbe vielleicht wohl mannichfachen Stoff zu Anfechtungen, ja selbst Verdächtigungen darbieten, nicht bloß von Seiten zelotischer Teutschthümer, oder derer, welche die Unabhängigkeit und Freiheit Deutschlands, ja den Namen Teutschland selbst nur dann im Munde führen, wenn dieselben als bequeme Waffe gegen die Staaten zu gebrauchen sind, von denen der erste Anstoß zur Erweckung des neuen, auch in Teutschland zwar nur allmählig, doch mit sichern Kräften sich zum Dasein empor ringenden Staatslebens ausging; sondern selbst vielleicht von Seite aufrichtiger, aber in ihren Befürchtungen, wie in ihren Hoffnungen beschränkter Vaterlandsfreunde. Eine der parlamentarischen in Frankreich ähnliche, zwar von den verschiedenartigsten Beweggründen ausgehende, aber den gleichen Erfolg erstrebende Koalition gegen die in ihm ausgesprochenen Gesinnungen, der gemeinschaftliche Vorwurf einer un-

patriotischen Berufung auf fremdländische Einmischung in vaterländische Angelegenheiten würde daher um so weniger unerwartet gekommen sein, als dies Schicksal einem in der Pariser Zeitung: le Temps vom 23. Jan. d. J. enthaltenen „Schreiben von den Ufern des Rheins v. 21. Jan.“ von — allerdings nur bei sehr oberflächlicher Vergleichung — ähnlichem Inhalte widerfahren ist. Daß dies nun hinsichtlich des Ersteren nicht geschehen ist, daran erkennt man einen Beweis nicht sowohl dafür, daß man es nicht einer gleichen Berücksichtigung für werth erfunden hätte — die es in jeder Beziehung weit mehr verdient, als das Letztere — als vielmehr dafür, daß man ihm mit gutem Rechte den erwähnten Vorwurf nicht machen kann, dem sich dagegen das „Schreiben vom Rhein“ im Temps nicht zu entziehen vermag, indem dieses von der dem Freunde einer freisinnigen deutschen Politik ferner liegenden Rücksicht auf die dormalen in Teutschland und namentlich am Rhein herrschenden kirchlichen Meinungen ausgehend, eine förmliche Aufforderung zur Vermittlung derselben an Frankreich ergehen läßt und damit mit fast unverholenen, mindestens unter sehr durchsichtigem Deckmantel versteckten Worten an die Sympathien der Rheinländer mit den benachbarten Franzosen, so wie an die Rechte und Ansprüche Letzterer auf die teutschen Rheinlande erinnert, — Gesinnungen, denen sich jeder wahre Teutsche von Herz und Kopf mit Händen und Füßen entgegenstemmen muß. Von allen diesem findet sich in der mitgetheilten Protestation Nichts auch nur entfernt angedeutet; sondern die in ihr ausgedrückten Ten-

benzen, die jeder Völkerfreund sicher nur billigen kann, lassen sich in Folgendes zusammen fassen.

Alle Völker und Staaten, deren gesellschaftliche Einrichtungen und Verfassungen auf gleichartigen Prinzipien beruhen, sind unter einander durch eine naturgemäße Gemeinschaft der Interessen verbunden, wie dieß oben in noch weiterem Umfange von allen Gliedern des heutigen Staatensystems behauptet wurde, weil sich in allen je nach den verschiedenen Bildungsstufen mehr oder minder ein gleiches Streben nach gesellschaftlichem Fortschreiten regt; — wie dieß schon im fernem Alterthume der helle Blick der praktisch gebildeten Griechen erkannte, bei denen Staaten mit aristokratischer Verfassung nur mit aristokratischen, demokratische nur mit demokratischen in Bündniß traten. Diesen Interessen muß in konstitutionellen Staaten nicht bloß von Seite der Regierungen, sondern auch von Seite der ihr zur Mitwirkung beigegebenen Organe der Volksvertretung die sorgfältigste Aufmerksamkeit gewidmet werden; — mit andern Worten: es muß an der Stelle oder mindestens neben der zeitlichen Kabinettsdiplomatie, die leider nur zu oft über das Geschick der Völker in unheimlichem Dunkel nach den einseitigsten Rücksichten und willkürlichen Gutdünken verfügte, eine entsprechende Völkerpolitik geschaffen werden, die nach festen sozialen Grundsätzen die Beziehungen der großen Familien der Menschheit unter einander zu deren Heile offen regelt, befördert und erweitert; zu deren Handhabung als naturgemäße Folge des diesen Staaten zu Grunde liegenden politischen Prinzips die den Volkswillen gesetzmäßig ausdrückenden Körperschaften mitberufen sein müssen. Alles Forderungen, die schon bei der jetzigen konstitutionellen Praxis einigermaßen, wenn auch nicht genügend, anerkannt und befriedigt zu werden begonnen haben, sogar von oben herab durch die jetzmaligen Beziehungen der Thron- und Eröffnungsreden auf die Verhältnisse zu den Nachbar- und andern Staaten. In dem vorliegenden Falle nun muß insbesondere das gegenseitige Verhältniß der Spannung zwischen Deutschland und Frankreich schwinden, einer Spannung, die sich in unsern Tagen zwar nicht mehr so sehr durch offenen Haß, dagegen aber durch eine noch weit schlimmere gegenseitige Nichtanerkennung und Achtlosigkeit äußert; eine Verpflichtung, der in unsern Tagen das französische Volk noch mehr, als

das teutsche nachzukommen hat, damit ihm nicht länger deshalb, weil Böhmen auch über dem rechten Rheinufer liegt, Alles, was au de là du Rhin, jenseits des Rheins, liegt und vorgeht, ein böhmisches Dorf sei, sondern es seine stammverwandten Nachbarn würdigen lerne, deren Zukunft mit der seinigen unauflöslich verknüpft sein wird; die mit ihm zusammen von der Natur und der Vorsehung zur Leitung der Geschicke Europas, mithin für jetzt der ganzen kultivirten Erde, berufen scheinen. Eine Politik in dem angegebenen Sinne darf sich aber nicht nach Art der althergebrachten auf bloße theoretische Grundsätze beschränken, oder unter vieldeutigen und deshalb Nichts bedeutenden Worten vermänteln, sondern als reines belebendes Element Glück schaffend in den Kreis der gegebenen Verhältnisse eintreten, damit sie nicht der Vorwurf treffe, der in der spöttischen Bemerkung des russischen Gesandten zu Paris, des Grafen Pahlen, liegt, die er über den die Unabhängigkeit Polens betreffenden Paragraphen der Adresse der französischen Abgeordnetenkammer an den König im Jahre 1838 machte: „es ist nur eine Redensart mehr;“ damit ihre Aktenstücke nicht nach Art des Quadrupelvertrags der westeuropäischen konstitutionellen Mächte zur diplomatischen Makulatur herabsinken.

Wohl mögen die aufgestellten Grundsätze zahlreiche Tadler finden. Gegen sie genüge die einfache Bemerkung, daß ohne ihre Anerkennung auch der einstimmige kräftige Beschluß der teutschen Volksvertretung (man entschuldige diesen Ausdruck!) zu Gunsten der Aufrechthaltung des durch einseitige Willkühr aufgehobenen Staatsgrundgesetzes von Hannover einer gleichen Mißbilligung unterliegen würde, in welche doch kein Freund des Rechts und der Ordnung wird einstimmen wollen, außer die „Partei der Verstockten“ und „der Feigen,“ wie sie Prof. Ewald, der verbannten Göttinger Einer, so treffend brandmarkt*), gegen die man kein Wort zu verlieren braucht, da man sie zu überzeugen weder hoffen, noch wünschen kann. Doch halten wir es nicht für überflüssig, zum Schlusse als treffenden Beleg für die entwickelten Ansichten die Worte des ausgezeichnetsten unter den Mitgliedern der bairischen Abgeordnetenkammer von

*) Worte an Herrn Klenze in Hannover. Von H. Ewald. Basel, in der Schweighäuser'schen Buchhandlung. 1838. S. 33—53.

1831, des allen Freunden der Reform wohl bekannten Schülers, mitzutheilen:

„Die Regierungen pflegen zum guten Theile nur selten zwischen den Völkern diese würdigen Beziehungen herzustellen. Zwischen zwei benachbarten Völkern weiß eine Regierung meistens nur den Begriff von einer Zolllinie aufzufassen. Das Ausland erweckt in ihr bloß Gedanken an Steuererhebung, Einfuhrverbot, rohe Produkte. Nichts von ihm zu kaufen, ihm so viel, wie möglich, zu verkaufen, das ist Alles, warum es sich zwischen ihm und ihr handeln kann, und hat sie die Waagschale des Bedarfs zu ihrem Gunsten zum Sinken gebracht, so hat sie Alles erschöpft, was die Wissenschaft von der Staatsverwaltung sie über die Größe und den Nutzen der Beziehungen der Völker zu einander zu lehren vermag.“

„Zwischen den Regierungen selbst giebt es artigere und innigere Beziehungen: bei ihnen findet ein Austausch von gegenseitigen Aufmerksamkeiten so, wie der beflissensten Rücksichten Statt. Ist irgendwo der allerunbedeutendste Prinz geboren worden, oder die unbekannteste Prinzessin gestorben, — augenblicklich fliegen Couriere, und das Ereigniß wird alsbald an hundert Höfen in der Runde gefeiert oder betrauert. Ist aber bei dem Nachbarvolke irgend ein großes Denkmal des menschlichen Geistes erstanden, hat die Wissenschaft bei ihm die Gesellschaft mit einer werthvollen Entdeckung bereichert, hat sie eine neue Ideenwelt eröffnet, eines jener erhabenen Probleme, eine jener Fragen gelöst, die Bedeutung für die Ewigkeit haben; oder auch hat die Kunst, die Begeisterung dort eines der Werke geschaffen, deren Betrachtung und Genuß ein ganzes Volk erhebt und veredelt; oder giebt es Gelegenheit, über dies Volk selbst irgend welche bedeutungsvolle Kenntniß zu sammeln: welche Ideen und Gefühle es beherrschen, was es gewesen ist, was es zu werden anstrebt — die Sorge für diese Beziehungen sowie für fast alle Interessen der Humanität überläßt man mehr den Völkern selbst.“

„Aber glücklich ist noch das Volk, das um den Preis von Millionen und Milliarden mindestens das Recht nicht ganz verloren hat, sich damit zu befassen. Ihm kommt daher die Initiative zu diesem geistigen diplomatischen Verkehre zwischen den Völkern zu; ihm vor Allem, seine Gesandten in die Reiche des Gedankens zu senden, in welche die Botschafter der

Regierungen nur selten eindringen. Namentlich sind es Frankreich und Deutschland, welche solch ein Verhältnis herzustellen haben; und unter diesen ist besonders Deutschland befugt und berufen, darnach zu streben. Deutschland mit seinen hundert Staaten und seinem Einigen Volke; Deutschland, das so verschieden von Frankreich ist und doch so sehr mit ihm in seinen Gefühlen übereinstimmt, Deutschland mit seinen auf den Fortschritt und die Verbesserung gerichteten Gedanken und seiner von Alters her übernommenen Unterwürfigkeit; Deutschland, das unermülich darin ist, gegen Unrecht sich zu verwahren und es zu ertragen: das an Nichts denkt, Nichts verehrt, als das Recht, das Schöne, das Ideal, und mit einem unverwüßlichen Respekt das Unrecht, den Schimpf und die Thorheit erträgt; Deutschland mit seiner heiligen Begeisterung, die ohne Unterlaß sich wieder gebärt und ohne Unterlaß entheiligt wird; das zu jeder Zeit die Treue bewährte und zu jeder Zeit hintergangen ward; das stärkste, das freieste Land ehemals; heute das würdigste, es wieder zu werden.“

„Freilich wohl hat Frankreich unser armes Vaterland lange genug mit Preußen, Oesterreich, Baiern und der Masse der andern Feudal- oder absoluten Staaten verwechselt; freilich hat es dasselbe verkannt, gar nicht gekannt, weil es hinter seiner buntscheckigen Oligarchie verborgen lag; aber mit Erstaunen wird es, wenn der Schleier vom Auge gefallen, da ein großes Volk erkennen, wo es nur kleine Fürstenthümer vermuthet, und wird diesem Volke die Freundschaft bieten.“

„Seid mithin fortan vereint! Du herrliches Vaterland! und Du, schönes Frankreich! vereint durch das Band des Geistes und der Ideen! Lernt euch kennen: ihr werdet einander nur achten, lieben können! Wer ist dessen würdiger?! Wo veredeln reine Ueberzeugung, erhabener Aufschwung die Seele mehr, als in deinem Schooße, schwärmerisches, doch achtungsvolles, gesangreiches Deutschland?! Wo erhebt sich die That mit höherem Edelmuthe, erhabenerer Aufopferung, glänzenderem Heldenthume, als unter Deinem Banner, tapferes Frankreich?! Liebt euch denn! keine verdientere Gerechtigkeit könnt ihr euch widerfahren lassen. Liebt euch, und überhäuft mit gleicher Verachtung den Wahnsüchtigen, der euch Haß

predigt, wie der Dummkopf, der einem von euch zu schmeicheln wähnt, wenn er über das andere ein mitleidiges Lächeln zieht! Liebt euch und schließt eine neue, eine wahrhaft heilige Allianz!"

Kirchliche Anzeigen.

Künftigen Sonntag predigt Vor- u. Nachmitt. Hr. P. Wimmer. Am Mittw. früh hält Hr. Diak. Steudel allgem. Beichte, Getraute: 6) Hr. Franz Louis Bauer, chirurgischer Gehülfe allh. u. Igfr. Frieder. Charlotte Runge allh.

Geborne: 57) Chr. Friedr. Rosbachs, Einw. in Siebenbrunn S. Aug. Robert. 58) Hrn. Joh. Chr. Stöf's, B. und Kommunförsters allh. S. Aug. Emilie. 59) Hrn. Christoph Heiner. Gerberts, B. u. mus. Instrumentenmachers allh. S. Anne Friederike. 60) Hrn. Karl Todts, Bürgermeisters und Stadtrichters allh. S. Konrad Hermann. 61) Karl Aug. Kautschs, Handarbeiters allh. S. Frieder. Wilh.

Beerdigte: 22) Joh. Ad. Müllers, Einw. in Hermsgrün, ein Wittw., 78 J. 9 M. 23 T. mit 9 P.

Filialkirche Elster.

Künftigen Sonntag predigt Hr. Diak. Steudel.

Beerdigte: 1) Joh. Adam Puchelt, ein außerehelicher Zwillingsohn von Sohl, 5 M. 14 T. 2) Joh. Michael Rahm, Maurer u. Herberger in Sohl, ein Chemann, 56 J. 5 M. 10 T. 3) Juv. Joh. Christoph Werner, Huf- u. Waffenschmidt, Mstr. Joh. Christoph Werners, auch Huf- u. Waffenschmidt in Grün S., 28 J. 2 M. 8 T. 4) Joh. Michael Dehm, Schäfer in Schönland u. Auszügler in Sohl, 80 J. weniger 6 T. Die beiden letzten mit Pred. u. Abb.

Aufforderung. Vom künftigen Sonntage an beginnt in hiesiger Sonntagsschule ein neuer halbjähriger Lehrkursus. Es wird dies allen Gesellen und Lehrlingen hiesiger Stadt andurch bekannt gemacht und dieser Eröffnung für diejenigen, welche an dem Unterrichte in der Sonntagsschule Theil zu nehmen und daher vom nächsten Sonntage an einzutreten wünschen, die Aufforderung beigefügt, sich deshalb schleunigst bei dem Unterzeichneten zu melden. Mögen insonderheit alle Lehrherren und Meister eingedenk sein, was ich ihnen beim Beginn des vorigen Lehrhalbjahres an Herz zu legen mir erlaubte, und mögen sie dazu beitragen, daß die dermalige Frequenz der hiesigen Sonntagsschule nicht allein fortwährend erhalten, sondern, wo möglich, noch gesteigert werde.

Adorf, am 6. April 1839.

Der Vorsteher der Sonntagsschule das.
Todi.

Grundstücksverkauf. Ich bin gesonnen, meine Grundstücke, als:

- 1) den Acker hinter den Scheunen neben Hrn. Rathmann Pots Feld nebst den vier dazu gehörigen Gemüsegärten,
- 2) die Wiese bei der untern Mühle, das Wehr genannt, neben des Gerbermeister Pfreßschner Besizung,
- 3) das Holz am Marieneier Weg, neben des Rothlobergermeister Schopper sen. und des Müllermeister Fiehens Gehölzen und

Karl Todi, Redaktor; der Stadtrath, Verleger; Druck von E. Wleprecht in Plauen.

B e r i c h t i g u n g.

In der „Frage“ in Nr. 13 muß es anstatt: „Von einer Schuldverschreibung,“ von einer regelmäßigen Schuldverschreibung heißen.

S..... d. 30. März 1839.

Zji.

4) die Reuth in der Zille neben des Hufschmidstr. Herolds Holz, aus freier Hand zu verkaufen und lade Kauflustige ein, sich entweder bei mir oder bei dem Adv. Wilhelm Becker zu melden. Adorf am 3. April 1839.

Christiane Rosine Wilhelmine Heckel.

Auktion. Am 20. April 1839 Vormittags 10 Uhr soll mein in der Mehlihu gelegenes und unter No. 293 katastrirtes Wohnhaus und zwar in der untern Stube sothanen Wohnhauses Auktionsweise verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden. Adorf, am 8. April 1839.

Karl Unteutsch.

Litterar. Anzeige. Bei F. C. W. Vogel in Leipzig ist neu erschienen und beim Buchhändler Müller in Adorf zu haben:

Der Gang nach der Thomaskirche, oder die Einführung der Reformation in Leipzig. Eine Erzählung, herausgegeben von einem preussischen Geistlichen. 8. Preis brochirt 8 ggr.

Diese kleine Schrift enthält eine Erzählung, in welcher die Geschichte der Einführung der Reformation in Leipzig und eine dabei von Luther gehaltene Predigt eingeflochten sind. Die Gespräche, welche vorkommen, beziehen sich auf die wichtigsten Unterschiede der evangelischen von der römischen Kirche. So dürfte die kleine Schrift zugleich unterhaltend und belehrend, sowohl für Erwachsene, als für die reifere Jugend sein.

Ferner ist zu empfehlen: the little American, der kleine Amerikaner, ein leichtes Hülfsmittel, in welchem nach einer neuen Methode alle Redetheile stufenweise angeführt, und durch passende Beispiele nebst richtiger Aussprache praktisch erläutert worden sind, um in kurzer Zeit einen Jeden in den Stand zu setzen, sich den Amerikanern verständlich zu machen. 2te Auflage, geheftet 6 gr.

Fischwasserverpachtung. Ich bin gesonnen, mein unterhalb Siebenbrunn gelegenes Fischwasser auf ein oder auch auf mehre Jahre zu verpachten.

Johann Georg Adam Gläsel
in Kessel bei Adorf.

Verpachtung. Ein Feld auf den Dörfel ist zu vermieten bei der verw. Hoforgelbauer Trampeli.

Gefunden worden ist auf der Straße von Delsniz bis hierher ein Buch mit dem Titel „Nachrichten aus der Brüdergemeinde“ und wieder zu erlangen gegen Erstattung der Inserzionsgebühren durch die Exped. dies. Bl.